

**Zeitschrift:** Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein  
**Band:** 1 (1938-1939)  
**Heft:** 11

**Artikel:** s' Wydebüsseli : eine Dorfgeschichte im Kriegstetterdialekt  
**Autor:** Hofstätter, Jakob  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-860907>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## s' Wydebüsseli

Eine Dorfgeschichte im Kriegstetterdialekt von Jakob Hofstätter

«Wo ni no so ne chlyne Strupf gsi bi, es Buebli vo vier Johre, i ha justament die erste Zwilchhösli dreit —» so erzählt der alte Buechhofpeter — «so isch de üse Pfarrherr sälig, der Wirz, tröst' ne Gott, mängisch zu üsem Aetti z'Obesitz cho; de hei sie albe zäme s' Blatt gläse und der ufrichtig und wohlerfarnig Schwyzerbot, später au d' Schildwach vom Jura, hei vo de Kaiserlige und angere Unghüre b'richtet, mängisch au vo de brönnige Manne, vom Präste und süsch no allergattig. De het albä dä Pfarrherr mit üs Chinge gfätterlet und scharwänzlet; mängs liebs Mol het er mi uf syni Chneu gno und mer sy Bart i myni Backe igribe und de albä zum Aetti gseit: «Los, Mano, us dem Bürstli gits öbbis, wenne üse liebe Hergett gsund loht und bhüetet; das git au einisch ne Pfarrher, ne Prokrater, emel öbbis Apartigs, heid nummä Sorg zuzem.» — Dä guet Tropf, me gseht no am Schirbi a, wie's Becki einisch usgseh het. —

Item, mir Ching hei Freud gha am Herr und er a üs. Was mer aber am beste annem gfalle het, das isch die schöni wyssi Sydewatte gsi, die der Pfarrherr i syne Ohre dreit het; um die hei mer ne geng binydet und bsungerbar i ha g'ment, wenn i settige Büscheли chönnt i myne Ohre träge, so wäri de gross und ne gmachte Ma. Nu, was geit einisch im Huustage? S'isch währli scho mängs Jöhrli und doch dunkts mi, es syg erscht gester gsy — sy mir Ching zäme uf d'Wydmatt use go Pfyfeholz haue, für öppis druus zschnäfle und für go Guggersuhr und Habermarch zässä. Do gseni baresar amene Wydstock obe zusserisch amene Dölderli schöni chrydewyssi Wydebüssel, hange. Aha, hani dänkt, do nimmt bigost üse Pfarrher, syni Schübeli i d'Ohre; aha, do nimeni au, de bini gross. I chlädere uf die Stuude

nufe, rupfe nes Hämpfeli vo dene Büseli ab und schoppe dervo, was gisch, was hesch i myni Ohre nine und ha drab ne Freud gha, öppis Grüsligs, ärger as am Santichlaustag, wo mer der Götli es Pfyffeschöfli, ne Hälmutti und zwe Grittibenze chromet het und i bi hei gloffe, so hochgment, wie ne Grenadier, oder wie hütigsdags ne ibyl-dete Draguner. — Dudernor wie mir Chinge hei chömä, goni ganz bolzgrad zue mym Müetti und rüehmenem, was i Gschyds agstellt heig. Aber bhüetis Gott, wie bini do acho? «Was hesch de gmacht, du duusigs Schlinggel, do düiners Chnopf, um Gottesville, Jöre Marei, Perterli, was chunt dir au i Sinn?» Und derby isch sy ganz schneewyss worde wie nes bleikts Duech. Sie setzt mi uffene Stabällä und liest mer die Büseli use, so guet si nummä chönä het und het gäng i eim furt balget, so dass i ganz ergelsteret gsi bi und afo ha s'lüuter Wasser briegge. «Dänk au, du dumme Sürmel, was do agstellt hesch, du chönst jo so dys Köhr verläire und dass de spöter dra dänkst, muesch d'Ruethe ha und gfauzt sy, dass mensch s'Füür im Elsis z'gseh; lo d'Hösli abe!»

«Nei Gotte, düet im Peterli nüt, i hätt sölle gschyder sy, gät mir Schleg derfür, i bi derbi gsy und has gseh und ha im Peterli nit abgwehrt und doch bini zweu Johr älter,» seit jez s'Ames Bethli, das näbemer gstange isch; «es isch mer grüsli leid derfür, i will es angers Mol gschyder sy, gät nume mir d'Ruethe und düet im Buebli nüt!» Uf das isch s'Müetti freyner worde und seit zum Bethli: «Nu, Gotteli, das isch rächt schön und brav voder, das du das seisch; jez will i keis vonech strofe; aber looset Chinge, syd es angers Mol gschyder, mached nüt me so dumms, es chönnt ech für euer Läbdig ungfeilig mache, der chönnted um s'

Köhr cho, wie s'Lahme Hans; dä kört nüt, wemme ne Kanone näbenem abloht; dänket wie grüseli das wäri wenn der d'Vögel nümmä körtet pfyffe und d'Orgele i der Chilche, wo nech am Sundig so guet gfalle het; oder wenn ech der Aetti oder 'sMüetti rüefti; und wie chönntet er uf der Strooss vercharet würde, wenn der der Wage nit merktet cho zfahre. Und will du, Bethli, jez ä so witzig gsi bisch, so gibeni jez bedne zämä ne Hunggschnitte und ne chly Anke derzue; syd gäng bravi Ching und machet nüt Chrums.» — I ha währed der ganze Bredig gschlot-

terlet und i hanem küderlet, woni nu-mä chönne und möga ha. Hani ne Oepfelwegge oder nes Bitzli Wäie oder ne Ankeschnitte übercho, so hani's mit em Bethli theilt; hani dür Schnitz, Wätschge, Nuss oder dere Rustig gha, so hani im Bethli au ne Bieter voll brocht und es isch währli mängs liebs Mol froh gsi derüber, de sy Steifmutter het's mängisch brandschwarze Hunger lo lyde und der Vater — me weiss wohl, wie's Värsli heisst: Steifmutter — Steifätti — hets glych gmacht, wie sys bös Ripp. —

Aber mit däm Allem isch s'Wyde-



Seerosen. Aeschisee im Wasseramt

Photo: Soloth. Heimatarchiv

teret wie nes aspigs Laub und wo s'Müetti fertig gsi isch mit syr Kapellanzis het's mer gwohlet, as wie wenn's Doggeli ab mer abe wäri, und mer e mächtige Stei vom Härz droleti. I ha, will s'Müetti is Gade nufe isch go Hungg reiche, im Bethli uf d'Hang dätschlet und s' ane Arfel gno und gseit, das wärd ig em myr Läbdig nie vergässe; denn d'Chläpf hani gförch-tet, wie d'Spinnele, si si justement i üsem Huus süsch rar gsi. — Und würklig isch s'Bethli vo dört a mys Härzchäferli gsi, mer hei gäng zsäme gfät-

büsseli no nit versurret gsi; vo däm Allem het dr Aetti nüt erfahre; s'Müetti het ems verschwige; denn er isch au nit der süferisch gsi und hät unerchant wüest to, wenn ers grad verno hät und das Polete und Zangge hets Müette sueche z'vermyde, wo's chönne und möge het.

Aber no zweu Johre hets anger Wätter gä; i ha nes Ohreweh übercho, so grüsli, as wemme mer es führigs Ise dät der dür düre zieh. I ha nüt dörfe säge und ha ime Egge inne gflännet.

Dört het mi der Aetti erwütscht und frogt mi, was i heig. I chlag enim mis Ohreweh; derno chunt s'Müetti derzue und brichtet em die Gschicht vom Wydebüsseli, die verlicht no chönti öppis d'Schuld sy dra und au der Vorfall mit em Bethli het sie abrocht. Do hättet dir dä Aetti selle gse; s'Füür isch durne dure gfahre; er isch ganz chöltschbläu worde vor Däubi und het sy wyssi Züpfelchappe gschüttlet, dass s'Zötteli dra danzet het, wie s'Stili vomene Wasserstelzli. «Das duusig ds Meitschi, dä Blösch, das hät sölle gschyder sy und em Peterli abwehre, es soll mer nümme a d'Auge cho, süsch tschuppenis, dass es Mordio rüeft!» — O myn Gott, wie het mir jetz s'Härz chlopfet und wie gärn hätti mi ganz a d'Achs gä, um s'Bethli zschone; aber so mängisch i ha welle afo rede, het der Aetti gseit: «Schwyg Bueb, oder i schloh di nider. Gschwing, Chlaus, (seit duderno der Aetti zum Chnecht) gschirr mer der Choli a; nimm 's Rittwägeli füre, mer mues mit däm Bueb zum Schärer.» I ha mi gsperrt und gwehrt und gseit i gspür jetz nüt me; aber all mys Byste und Bätte het nüt gnützt; der Aetti het mi numä no meh abkapitlet. Mer fahre also der Stadt zue zum alte Schärer Leuz, dört bi der alte Aarebrügg het er gwohnt, grad näbem Storche; es isch bsungerbar ne gschickte Schärer gsi und derzue so ne gmeine, tröst ne der lieb Gott! — aber bis mer dört gsi sy, ha ni währli keis guets Wort vom Aetti übercho und i ha gäng gschlorret, weni a Schärer und as Bethli dänkt ha.

— Wo mer endlige zum Schärer chömmé, het dä guet alt Gritti — i cha ne jetz no gseh — sy Spiegel ufgleit und mi visidiert und seit derno ganz ärnsthaft: «Jä dä Jung het allwäg öppis i syne Ohre, ne Ohregrübel oder öppis Dütschels äso, das muess use. Er leidt mi voruse a die heissi Sunne ufene Bank und tröpflet mer Oel i d'Ohre, bis es mer drin ganz chriuselet het; wo ni derno dört ne halb Stung lang brotet gha ha, so nimmt dä Schärer nes chlys glesigs Sprützli füre und het mer

einisch über angerisch Karmillethee inegsprützt und derno mit ere silberige Nodlä drinn ummä guslet. Do ungerainisch hets Pf! gmacht und chunt bigost — nes Wydebüsseli use und das isch no so früesch gsi, as wemmes ersch gester vo der Stude gno hät. Do hets mer gwohlet, d'Schmärze si gsi, wie wegblöost und es het mi dunkt, i kör d'Ambeisse wueste und d'Mugge uf der Balmflueh äne umme fäckle. Do hets au im Aetti gwohlet; er isch freyner worde, het im Choli es Immeli Haber lo gä, mir no ne Schoppä zahlt und derno symer wieder zäme hei gfahre.

— Ungereinisch uf em Weg stygt er derno ab, i ha nit gwüsst, worum und i ha müese der Choli ha und dä wär mer fasch ertrunne — und do bringt er es schöns grad ufgschossni s' Wydli derhär und leit das näben annem is Wägeli, i ha nit gwüsst, will er e Wid drus mache oder was; er het nüt gseit und i ha mi wohl ghüetet, für z'froge.

— Wo mer aber hei cho sy, rüeft der Aetti im Müetti, das scho der warm Gaffe und ne Pfannädtsch für üs barat gha het, und erzellt em der Verlauf vo der Oberation, nimmt derno das Wydli und rüeft üs Bedi vor's Huus, steckt das Wydli grad vor mym Stübli i Bode und seit: «Loos Peterli, dass de dyr Läbdig a di dumm Streich dänkisch, so pflanzen ig der do die Wyde und zer Strof dreisch mer all Morge, äb zum Disch chunst nes Mälchterli früsches Wasser derzu, dass si gschwing wachst und hesch Sorg derzue, dass es ne schöne Stock git.» — «Jo Aetti i will ech folge,» hani mit briegeriger Miene gseit; ha druf no nes Chacheli Warms gno, ha mini Lüte guet Nacht gseit, ha vorgä i well is Bett und schlyche mi i mi Chammere ufe, güggele no zum Pfäister us und gseh, dass der Aetti no ne währschafte Stecke zu dem Wydli steckt, köre, dass er öppis i sy Bart ine murmelet, das i nit verstange ha. Meinet er öppé, dir guete Tröpf, ig heig sälbi Nacht gschlofe? Bhüetis Gott! die ganzi Nacht bini imene Fieber inne gsi, dass Gott erbarm. —

Bald ischs mer vorcho, as syg das Wydli zuenemme mächtige Wydebusch mit viele junge Wydle worde und die werde alli abghaue für Ruethe für mi und s'Bethli z'fauze; bald hets mi dunkt, es syg ne wüeste struppige Wydestock worde voll Löcher und us niederem Loch guggi ne's Unghür use. Bald wiederum ischs mer gsi, das Wydeschössli syg zuemene schöne schattige Wydstock mit viele Aeste worde, drunger heig i nes Bänkli gmacht und s'Bethli sygi näbe nammer ghocket und do heig der Aetti üsi Häng in enangere

gleit und heigi gseit: mer sölle enangere hürothe, er wünschis Gottes Säge derzue u. a. m.

So isch es die ganzi Nacht gange, bis am Morgä der Aetti mi weckt und rüeft: «Peterli, das erste Mälchterli zum Wydli.» Wie ne Pfyl schiesseni zum Bett us, legge mi flüngg a, go zum Sood und reichene platschtigi Mälchtere voll und bschütte dermit die Wydstude. «Rächt so, Chline,» seit der Aetti, «schön ali Morgä so furtgfare, de bisch ne grosse Chnächt.»

(Fortsetzung folgt.)

## Derendingen von 75 Jahren

von Jakob Hofstätter

Es ist eines der grössten Dörfer des Kantons mit beträchtlicher Landwirtschaft, Viehzucht und Obstbau; einzelne Aermere verdienen in der Stadt als Handlanger ihren Lebensunterhalt; andere finden als Korbblechter ihr Auskommen, zumal die nahegelegene Emme ihnen (wie in Zuchwyl und Luterbach) das Material, die schmiegsame Weide, in Menge liefert. — Ungefähr in der Mitte des Dorfes an einem Seitenwege auf einem freien Platz stand vor ein paar Jahren eine mächtige Eiche, Stüdeleich geheissen, die umgehauen und grösstenteils zu Eisenbahnschwellen verwendet wurde, welches Ereignis lange Zeit den Zankapfel für die dortige Gemeinde bildete und sie sogar in zwei Lager teilte. Da sich an

genannte Stüdeleich (die allerdings nicht nur ein blosses «Eichstüdeli», sondern ein währschafter stattlicher Eichbaum war), keine historischen Erinnerungen knüpfen, so liess sich deren praktische Verwendung um so leichter verschmerzen. —

Das Dorf zählt 604 Seelen, hat die schon erwähnte Brücke über die Emme, so wie eine sehr hübsche eiserne Eisenbahnbrücke, ein sehr schönes neues Schulhaus, zwei Kapellen, mehrere Wirtschaften, Bäckereien, Spezereiläden, zwei Mühlen, Sägemühlen u. dgl. Auch die schon erwähnte mechanische Werkstatt des Hr. Rastörfer findet sich in der Einung Derendingen.

## Mys Loosigswort

Gäng hü von Jakob Hofstätter 1864

Furt mit Bärze, furt mit Grux, Wenn au's Schicksal Wunde bohrt, Und mi e-n-iedre Strolch will fuxe — «Geng hü!» heisst mys Loosigswort.

Geng hü! soll i guete Zyte Immerfurt my Loosig sy, Ha mit Sorge i au z'stryte, Schick' i mi giduldig dry.

Will mer d'Sunne nümme schyne, Chömes Nebel chriseldick, Geng hü! rüef i anstatt z'gryne, 's chunt de gwiiss ne Sunneblick.

Ha's wol mängisch scho erfahre, 's mues im Lebe jo so goh, Aber geng hü! heisst's, wenn's wahre Lustigsy mi will verloh.